

Guten Tag liebe Andachtsgemeinde, mein Name ist Johannes Horster, ich bin 19 Jahre alt, wohne in Niederauerbach, und bin ehemaliger Jugendleiter der evangelischen Jugend Hornbach.

Wenn ich die beiden Bibelverse für den heutigen Tag lese, dann fällt mir besonders auf, wie wichtig Worte sein können. Wir alle kennen das wahrscheinlich aus unserem eigenen Leben. Manchmal reicht ein einziger Satz, um uns Mut zu machen. Ein anderes Mal kann ein unbedachtes Wort uns noch lange beschäftigen. Worte können trösten, Hoffnung schenken und Menschen wieder aufrichten. Sie können aber auch verletzen, verunsichern und auseinanderbringen. Und gerade deshalb lohnt es sich, einmal genauer hinzuschauen, was uns die heutige Losung und der Lehrtext mit auf den Weg geben wollen.

In der Losung aus dem Buch Maleachi Kapitel 2 Vers 7 heißt es: **„Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des HERRN Zebaoth.“**

Der Priester hatte damals eine besondere Aufgabe. Er sollte den Menschen Gottes Wort nahebringen, ihnen Orientierung geben und sie daran erinnern, was Gott von ihnen möchte. Er sollte nicht einfach erzählen, was die Menschen gerne hören wollten, sondern das weitergeben, was ihm von Gott anvertraut war. Das ist eine große Verantwortung. Denn wer anderen Menschen etwas über Gott sagt, der spricht nicht einfach nur über irgendein Thema. Es geht um Fragen, die uns im Innersten berühren. Es geht darum, wie wir unser Leben gestalten, wie wir miteinander umgehen und worauf wir vertrauen können, wenn es einmal schwierig wird.

Auch heute gibt es Menschen, die uns in Glaubensfragen begleiten. Pfarrerinnen und Pfarrer, Menschen in der Gemeinde, oder die eigene Familie. Menschen, die sich Zeit nehmen, zuhören und versuchen, anderen etwas von ihrem Glauben weiterzugeben.

Aber ich glaube, es geht dabei nicht nur um die Menschen, die eine besondere Aufgabe in der Kirche haben. Jeder von uns kann auf seine Weise ein Bote Gottes sein. Nicht unbedingt dadurch, dass wir große Reden halten oder auf jede Frage eine Antwort haben. Manchmal reicht es schon, wenn wir einem Menschen zuhören, wenn wir jemanden nicht vergessen oder wenn wir in einer schwierigen Situation ein gutes Wort finden.

Vielleicht haben wir selbst schon einmal erlebt, wie gut es tut, wenn jemand zur richtigen Zeit das Richtige sagt. Wenn jemand uns ernst nimmt, uns Mut macht oder einfach da ist, ohne gleich alles besser machen zu wollen. Ich finde, gerade darin kann etwas von Gottes Liebe sichtbar werden.

Im Lehrtext aus dem zweiten Timotheusbrief Kapitel 4 Vers 2 wird es dann noch einmal deutlicher. Dort heißt es: **„Verkündige das Wort, tritt dafür ein, zur Zeit oder Unzeit, widerlege, tadle, bitte, in aller Geduld, wo die Lehre es gebietet!“**

Das klingt zunächst einmal ziemlich deutlich. Das Wort Gottes soll verkündet werden, und zwar nicht nur dann, wenn es gerade gut passt. Nicht nur dann, wenn alle zuhören möchten oder wenn die Botschaft angenehm ist. Sondern auch dann, wenn es schwierig wird.

Wenn wir ehrlich sind, kennen wir das wahrscheinlich alle. Es gibt Situationen, in denen wir lieber schweigen, obwohl wir eigentlich etwas sagen müssten. Vielleicht, weil wir niemanden enttäuschen wollen. Vielleicht, weil wir Angst vor einer Auseinandersetzung haben. Oder weil wir uns denken, dass es ohnehin nichts bringt. Und manchmal ist es tatsächlich besser, erst einmal zuzuhören und nicht sofort seine Meinung zu sagen. Aber es gibt eben auch Momente, in denen Schweigen nicht die richtige Antwort ist. Wenn jemand ungerecht behandelt wird. Wenn ein Mensch ausgegrenzt wird. Wenn über andere schlecht gesprochen wird und niemand etwas dagegen sagt. Dann kann es wichtig sein, den Mund aufzumachen und für das einzustehen, was richtig ist. Auch das gehört für

mich zum christlichen Glauben.

Allerdings steht in dem Bibelvers nicht nur, dass wir tadeln und widerlegen sollen. Dort steht auch, dass wir in aller Geduld handeln sollen. Und genau das ist für mich ein ganz entscheidender Punkt. Denn es macht einen Unterschied, ob ich einem Menschen etwas sage, weil ich ihm helfen möchte, oder ob ich einfach nur recht behalten will.

Wir erleben heute oft, wie schnell Menschen übereinander urteilen. Wie schnell eine Meinung gebildet ist und wie schwer es manchmal fällt, einander überhaupt noch zuzuhören. Dabei bedeutet christlicher Glaube für mich nicht, dass wir immer einer Meinung sein müssen. Es bedeutet auch nicht, dass wir alles gutheißen sollen. Aber es bedeutet, dass wir einander mit Respekt begegnen und den anderen Menschen nicht aus dem Blick verlieren. Wir dürfen deutlich sein, ohne verletzend zu werden. Wir dürfen widersprechen, ohne den anderen abzuwerten. Und wir dürfen auch einmal zugeben, dass wir selbst nicht alles richtig gemacht haben.

Gerade das fällt uns vielleicht manchmal besonders schwer. Wir möchten gerne Recht haben und unsere Sicht der Dinge verteidigen. Aber vielleicht beginnt ein gutes Gespräch manchmal genau dort, wo wir bereit sind, erst einmal zuzuhören. Ich denke, das gilt für alle Generationen. Egal, ob jung oder alt, ob in der Familie, in der Nachbarschaft oder in unserer Kirchengemeinde. Wir alle können voneinander lernen. Und wir alle sind darauf angewiesen, dass Menschen ehrlich mit uns sind, aber gleichzeitig geduldig und verständnisvoll bleiben.

Wenn ich die beiden Bibelverse zusammennehme, dann sehe ich darin eine Einladung und gleichzeitig auch eine Aufgabe. Wir sollen Gottes Wort nicht vergessen und es nicht einfach nur für uns behalten. Wir sollen es weitergeben, durch das, was wir sagen, aber vor allem auch durch das, was wir tun. Denn Worte allein reichen nicht immer aus. Wenn wir von Nächstenliebe sprechen, dann sollte diese Liebe auch in unserem Umgang miteinander spürbar werden. Wenn wir von Vergebung sprechen, dann müssen wir auch bereit sein, anderen eine neue Chance zu geben. Und wenn wir von Gottes Treue sprechen, dann dürfen wir selbst versuchen, Menschen in schwierigen Zeiten nicht allein zu lassen. Dabei müssen wir keine perfekten Christen sein. Wir müssen nicht auf jede Frage eine Antwort haben und wir werden auch nicht immer die richtigen Worte finden. Aber wir können versuchen, aufmerksam zu sein und uns immer wieder daran erinnern zu lassen, was Gott uns mit auf den Weg gibt.

Vielleicht ist das eine gute Aufgabe für den heutigen Tag. Einmal darüber nachzudenken, welche Worte wir in den vergangenen Tagen ausgesprochen haben. Ob wir jemanden ermutigt haben. Ob wir vielleicht zu schnell geurteilt haben. Oder ob es einen Menschen gibt, bei dem wir uns schon länger melden wollten. Manchmal braucht es gar keine großen Gesten. Ein kurzer Anruf, ein ehrliches Gespräch oder ein paar freundliche Worte können schon einen Unterschied machen.

Und vielleicht können wir auch selbst einmal wieder auf die Worte Gottes hören. Auf Worte, die uns Orientierung geben, die uns trösten und die uns daran erinnern, dass wir mit unseren Sorgen und Fragen nicht allein sind. Denn Gott spricht nicht nur durch Menschen, die vorne in der Kirche stehen. Er kann uns auch durch einen Bibelvers begegnen, durch ein Gespräch oder durch einen Menschen, der uns genau im richtigen Moment zur Seite steht.

Bitten wir Gott darum, dass er uns offene Ohren schenkt, damit wir sein Wort hören, ein offenes Herz, damit wir es verstehen, und den Mut, es weiterzugeben. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Geduld, mit Liebe und mit einem ehrlichen Blick auf unsere Mitmenschen. Damit unsere Worte nicht nur gut klingen, sondern auch etwas von dem weitergeben, was uns trägt und Hoffnung schenkt.

Amen.